

# Der Alte, der die Bäume erblühen ließ

(Nach einem japanischen Märchen)

Es war einmal.

Am Rande eines Berges in Japan fließt ein kleiner Fluss. Er hat auf der einen Seite ein steiles, felsiges Ufer; die andere Seite ist flach und hat saftige Wiesen und Felder.

An diesem Fluss lebten einst zwei alte Männer. Sie wohnten einander gegenüber. Der eine hatte sein Häuschen oben auf dem steilen Felsen und der andere wohnte unten auf der flachen Seite des Ufers. Die beiden Männer wurden von den Leuten im Dorf nur der Obere und der Untere genannt. Der Obere war neidisch und böse, der Untere dagegen immer freundlich und gut zu jedem Menschen. Beide Männer lebten vom Fischfang im Fluss. Sie befestigten Reusen im Wasser und fingen darin die Fische.

Eines Morgens ging der Obere noch vor Sonnenaufgang zu seiner Reuse. Er wollte nachsehen, ob er viele Fische darin gefangen hatte. Aber er sah nur angeschwemmte Wurzeln und Äste. Er war sehr enttäuscht. Nun wollte er wissen, ob sein unterer Nachbar mehr Glück gehabt hatte. Er fuhr mit dem Boot zur Reuse des Unteren und sah sehr viele Fische darin. Da wurde er neidisch, zerschnitt die Reusennetze und ließ alle Fische wieder frei. Dann warf er das Holz hinein, das er in seiner Reuse gefunden hatte und ging nach Hause.

Als die Sonne aufgegangen war, kam auch der Untere, um nachzusehen, was er gefangen hatte. Er sah, dass keine Fische in seiner Reuse waren, sondern nur viele Holzstücke. Aber er war gar nicht so enttäuscht. Er sagte zu sich: „Das Holz ist auch ein guter Fang. Da brauche ich es nicht erst aus dem Wald zu holen. Mit dem Holz kann ich im Winter ein Feuer im Ofen machen.“ Er trug es nach Hause und legte es zum Trocknen in die Sonne.

Als das Holz getrocknet war, nahm er eine Axt, um es zu zerhacken. Er hob die Axt mit beiden Händen in die Höhe und wollte gerade zuschlagen. Da zerfiel es von selbst in hundert Stücke und heraus sprang ein niedliches kleines Hündchen. Der Alte war überrascht. Er wollte nicht glauben, was er sah, aber es war wirklich ein lebendiges Hündchen. Er trug es froh nach Hause und zeigte es seiner Frau. Auch sie wunderte sich sehr über das Hündchen und sagte: „Wir haben keine Kinder, deshalb wollen wir für das niedliche Hündchen sorgen. Wir wollen es behalten.“ Sie nahm es mit in die Küche und fütterte es mit Brei.

So behielten die beiden das Hündchen und waren gut zu ihm und gaben ihm täglich viel zu fressen. Bald wuchs es zu einem großen und kräftigen Hund heran mit weißem Fell und klugen Augen. Eines Morgens

wollte der Untere auf das Feld gehen. Da sprach das Hündchen mit menschlicher Stimme: „Großvater, geh heute nicht auf das Feld. Binde mir einen Korb auf den Rücken, nimm eine Hacke und geh mit mir in den Wald.“

Der Großvater wunderte sich sehr und rief: „Großmutter, hast du gehört, unser Hündchen kann sprechen. Es sagt, ich soll mit ihm in den Wald gehen.“ Die Frau sagte: „Wenn es das Hündchen wünscht, dann musst du auch mit ihm in den Wald gehen. Mach, was das Hündchen sagt.“ Und sie machte ein gutes Frühstück zurecht und gab es ihnen mit auf den Weg.

Als sie eine kurze Zeit gegangen waren, sagte das Hündchen: „Großvater, leg die Hacke und das Frühstück in den Korb, ich will es tragen.“ „Das ist sehr lieb von dir, Hündchen, dass du mir helfen willst, aber das ist zu schwer für dich.“

„Nein, Großvater“, meinte das Hündchen, „ich bin schon ein großer Hund. Weil ihr mich so gut gefüttert habt, habe ich so viel Kraft wie vier Hunde.“

Als sie zu dem Waldrand kamen, machten sie eine kurze Pause. Der Großvater teilte das Frühstück und sie aßen alles auf. Dann ruhten sie sich noch etwas aus und gingen schließlich weiter. Sie liefen lange bergauf und der Großvater wurde müde. Da sagte das Hündchen: „Großvater, setz dich auf meinen Rücken. Ich will dich tragen.“ Der Alte aber meinte: „Das ist sehr lieb von dir, Hündchen, dass du mir helfen willst. Aber ich bin zu schwer und dein Rücken kann vielleicht zerbrechen.“ „Nein, Großvater“, antwortete das Hündchen, „ich bin schon ein großer, kräftiger Hund und habe so viel Kraft wie vier Hunde.“ Weil der Großvater wirklich müde war, setzte er sich nun doch auf den Hund. Der Hund trug ihn ohne Mühe den Berg hinauf. Vor einem hohen Baum sagte er: „Großvater, nimm die Hacke und grabe hier an dieser Stelle ein Loch.“ Der Alte grub und fand bald einen Krug mit vielen Goldstücken. Das war eine Überraschung. Dankbar streichelte er seinen guten Hund.

Als die beiden am Abend wieder zu Hause angekommen waren, zeigte der Mann seiner Frau den wunderbaren Goldschatz. Auch sie freute sich sehr darüber und sprach: „Jetzt haben wir so viel Geld, dass wir bis an unser Lebensende keine Not mehr leiden müssen.“ Sie kochte ein gutes Essen, damit der Alte und der Hund nach dem anstrengenden Tag wieder kräftig wurden.

Danach schüttete der Mann die Goldstücke auf eine Matte und begann sie zu zählen. Er hatte noch nicht die Hälfte gezählt, da ging die Tür auf und die Frau des oberen Nachbarn kam herein. Sie wollte sich ein Stückchen Holzkohle zum Heizen holen. Als sie die Goldstücke sah, wurde sie ganz neidisch. Ihre Augen leuchteten gierig und sie fragte: „Woher hast du soviel Gold?“

Der Untere erzählte wahrheitsgetreu von dem klugen Hund und von dem Goldschatz im Wald. Die Nachbarin ging schnell nach Hause und berichtete alles ihrem Mann.

„Die haben ein Glück“, sagte der Obere neidisch, „vielleicht können wir uns den Hund einmal ausleihen, damit er uns auch so einen Goldschatz zeigt.“ „Das ist ein guter Gedanke“, sagte die Frau. Da ging der Obere zum Unteren und fragte, ob er sich den Hund borgen kann. Der Untere war sehr freundlich und gab ihm den Hund. Nun lief der Obere mit dem Hund nach Hause, nahm Hacke und Korb und sagte zu seiner Frau: „Pack schnell für mich ein gutes Frühstück ein.“ Aber der Hund sagte plötzlich: „Geh heute nicht in den Wald.“ Ärgerlich fragte der Obere: „Warum soll ich nicht gehen? Willst du mir nicht sagen, wo ich Gold finden kann? Bist du faul?“

Er band dem Hund den Korb um den Hals, legte die Hacke hinein und setzte sich gleich auf seinen Rücken. „Lauf jetzt los, mach schnell! Ich will heute viel Gold finden“, sagte er unfreundlich zu dem Hund.

Der Hund lief wie am vorigen Tag zum Wald. Unterwegs packte der Alte sein Frühstück aus und aß. Aber dem Hund gab er nichts davon. Er machte am Waldrand keine Pause, sondern sagte ungeduldig: „Lauf schnell weiter!“ Plötzlich blieb der Hund stehen. Der Obere fragte: „Wo soll ich graben, hier oder da?“ Aber der Hund sagte nichts. Der Alte wurde ärgerlich und befahl: „Du sollst mir sagen, wo ich graben soll!“ Da zeigte der Hund zu einem dünnen Baum und sprach: „Grabe dort!“ Der Obere nahm die Hacke und grub hastig ein Loch. Bald fand er einen Krug. Aber der Krug war kaputt und gefüllt mit alten Abfällen. Da wurde der Obere wütend und erschlug den Hund mit der Hacke. Den toten Hund ließ er im Wald liegen. Ärgerlich ging er nach Hause. Seiner Frau erzählte er nichts davon.

Am nächsten Tag kam der Untere und wollte seinen Hund wiederhaben. Der Obere sagte: „Das böse Tier liegt tot im Wald. Ich habe es erschlagen, weil es mich belogen hat.“ Da wurde der Untere sehr traurig. Er ging in den Wald, trug den toten Hund nach Hause und begrub ihn am Flussufer. Auf das Grab pflanzte er einen Weidenzweig. Der gute Alte und seine Frau gingen nun täglich zu dem Grab und beweinten ihr Hündchen. Eines Tages sahen sie, dass der Weidenzweig Wurzeln bekommen hatte und zu wachsen begann. Er wuchs und wuchs und wurde bald ein kräftiger, großer Weidenbaum. Der Alte stellte eine Bank unter die Weide und setzte sich gern dorthin und dachte an seinen lieben Hund.

Eines Tages im Herbst schlief der Alte auf der Bank ein und träumte. Er sah im Traum sein Hündchen. Das sagte zu ihm: „Großvater, nimm eine Säge und fälle den Baum. Aus dem Holz mache dir einen Mörser<sup>1</sup>.“

---

<sup>1</sup> Der Mörser ist ein Gerät zum Herstellen von Reismehl.

Danach verschwand das Hündchen und der Großvater erwachte. Schnell lief er zu seiner Frau und erzählte ihr seinen seltsamen Traum. Die Großmutter meinte: „Wenn es das Hündchen wünscht, dann musst du die Weide auch fällen.“

Der Großvater fällte den Baum und machte aus dem Holz einen großen Mörser. Als der Mörser fertig war, rollte ihn der Großvater in die Küche. Die Frau schüttete eine Tasse Reis hinein, um Mehl daraus zu machen. Aber was geschah plötzlich? Es wurde immer mehr Reis. Aus der einen Tasse wurden zwei Tassen Reis, dann vier, dann acht und so ging das weiter, bis der große Mörser ganz voll war. Der Reis fiel heraus, es wurde immer mehr und bald war die ganze Küche gefüllt. Die beiden Alten freuten sich sehr. Jetzt hatten sie für den Winter genug zu essen.



Der Großvater füllte den Reis in mehrere Säcke. Da kam die Nachbarin herein, um wieder Holzkohle zu holen. Sie wunderte sich über die vielen Säcke voll Reis und fragte: „Woher habt ihr soviel Reis?“ Die beiden Alten erzählten wahrheitsgetreu von dem Zaubermörser. Da wurde die Nachbarin wieder neidisch. Sie ging nach Hause und berichtete alles ihrem Mann. Sie sagte: „Wir haben nicht genug Reis für den Winter. Wir wollen uns den Mörser ausleihen.“

Am nächsten Morgen gingen beide zu ihrem Nachbarn. Der Untere war sehr freundlich und gab ihnen den Mörser. Sie rollten ihn nach Hause. In ihrer Küche schütteten sie sofort eine Tasse Reis hinein und sag-

ten: „Bald werden wir viele Säcke voll Reis haben.“ Aber aus der Tasse Reis wurde immer weniger und weniger: zuerst eine halbe Tasse, dann eine viertel Tasse, eine achte Tasse, bis zuletzt kein Reiskorn mehr übrig geblieben war. Wütend nahm der Obere die Axt, zerhackte den Mörser und verbrannte die einzelnen Stücke.

Am anderen Morgen wollte der Untere seinen Mörser zurückhaben, aber der obere Nachbar sagte: „Das war ein schlechter Mörser. Er hat mich belogen und betrogen. Zur Strafe habe ich ihn zerhackt und verbrannt.“

„Das ist aber traurig“, sagte der Untere. „Der Mörser war ein Andenken an unseren lieben Hund. Wo hast du den Mörser verbrannt? Ich möchte etwas Asche davon als Andenken mitnehmen.“ „Nimm soviel du willst“, antwortete der Obere.

Der Untere nahm einen Beutel voll Asche und trug ihn nach Hause. Er ging in seinen Garten. Plötzlich kam ein Windstoß und wehte einen Teil der Asche fort. Die Asche flog hoch und fiel langsam auf die Bäume des Gartens nieder. Sie hatten keine Blätter mehr, denn es war Herbst. Aber im gleichen Augenblick bekamen alle Bäume die herrlichsten Blüten. Der Großvater staunte sehr und holte die Großmutter und rief: „Schau, liebe Frau, durch die Asche unseres Mörsers sind die Bäume plötzlich aufgeblüht.“ Die Großmutter freute sich und sagte: „Diese herrlichen Blüten im Herbst! Das ist ein Wunder! Du weißt, unser Fürst liebt besonders die schönen Blüten der Sakurakirschen. Geh in seinen Garten, streue etwas Asche aus und lass dort die Bäume erblühen.“

Dem Großvater gefiel dieser kluge Gedanke. Er nahm den Rest Asche und ging zum fürstlichen Garten. Dort kletterte er auf einen Baum und wartete, bis der Fürst vorbeikam. Bald sah er ihn mit seinen Dienern auf Pferden heranreiten. Der Fürst entdeckte den Alten auf dem Baum und fragte: „Was machst du dort?“ Der Großvater antwortete freundlich: „Ich bin der Alte, der die Bäume erblühen lassen kann.“ Er nahm etwas Asche und streute sie über die Zweige der Sakurakirschen. Im gleichen Augenblick bekam der Baum tausend herrliche Blüten. Der Fürst staunte und freute sich sehr. Der Alte warf noch mehr Asche nach allen Seiten und bald erblühte der ganze Garten. „Das ist wirklich ein Wunder“, lobte der Fürst. „Du hast mir eine große Freude bereitet. Zum Dank will ich dir kostbare Kleidung schenken.“ Seine Diener holten die schönste Kleidung aus feinsten Seide. Der Alte zog die schönen Sachen an und dachte: „Das ist soviel Stoff. Das gibt bestimmt auch noch einen Kimono<sup>2</sup> für die Großmutter.“ Er eilte mit dem Geschenk nach Hause.

---

<sup>2</sup> Der Kimono ist ein langes japanisches Kleidungsstück mit weiten Ärmeln und breitem Gürtel.



Vor seinem Haus war wieder die obere Nachbarin, die sich etwas Holzkohle holen wollte. Als sie den Großvater mit der kostbaren Kleidung kommen sah, fragte sie sofort neugierig: „Woher hast du diese prächtigen Sachen?“ Er erzählte bereitwillig: „Die Asche des Mörsers kann Bäume erblühen lassen. Ich habe damit dem Fürsten eine große Freude gemacht. Er hat mir zum Dank diese prächtige Kleidung geschenkt.“

Da war die Obere wieder neidisch und eilte nach Hause. Dort erzählte sie alles ihrem Mann. „Wir haben noch genug Asche von dem Mörser da. Nimm sie und geh damit in den Garten der Fürstin. Sie wird dir bestimmt noch schönere Kleidung schenken, wenn du ihre Pfirsichbäume erblühen lässt.“

Der Obere nahm einen großen Sack voll Asche und ging damit in den Garten der Fürstin. Dort kletterte er auf den höchsten Baum und wartete. Bald kam die Fürstin mit ihren Dienerinnen vorbei. Sie sah den Alten und fragte ihn: „Was machst du in meinem Garten?“

„Ich bin der Alte, der die Bäume erblühen lassen kann“, antwortete er und warf die Asche mit vollen Händen nach allen Seiten. Aber die Pfirsichbäume blieben kahl wie vorher. Ein Körnchen Asche fiel der Fürstin ins Auge. Sie schrie vor Schmerz und vor Schreck und die Dienerinnen riefen: „Das ist eine Frechheit. Du hast unserer Herrin sehr weh getan!“

Da wurde der Obere gefangen genommen, ins Gefängnis geworfen und für seinen Neid und seine Habgier bestraft.

*illustriert von Inge und Erich Gürtzig*